

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

196 (23.8.1943)

Worzhheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzhheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (a. D. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Erich Deubel. Druck und Verlag: Graf. Bode, alle in Worzhheim. Emptstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeich-
gebühr 25 Pfennig, Nachlässe Maßstabs-
Mengenstaffel B, Preisliste A für ge-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Worzhheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1.50 für Postbezugsnehmer RM 1.96 (ein-
schl. Postzuschlag). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postgebühren Nr. 3180
Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 181.

Gegründet 1873

Montag, den 23. August 1943

70. Jahr / Nr. 196

Island 1943

Kopenhagen, Mitte August.

Island, von dem in der dänischen Tagespresse häufig die Rede ist, zaubert vielfach im deutschen Bewusstsein die Vorstellung von eisiger Ferne, Wüstenlandschaft, heißen Quellen, kleinen zottigen Ferkeln herbor und von Menschen, die noch in artfischer Dunkelheit von Sagen umhoben leben.

Für Dänemark ist Island jedoch ein sehr reales Problem. Das Land war bis 1918 ein Bestandteil des Königreichs Dänemark und man war stolz auf jeden Gebietsverlust. Die Insel zählt etwa 120.000 Einwohner, die größtenteils in der „Metropole“ Reykjavik leben. Die Zahl der alliierten Besatzungstruppen in Island hat heute die der Einwohner schon überholt. Island ist ein sehr dünn besiedelter Staat.

Das reiche Dänemark hat seine Isländer sehr bewundert und ihnen, wenn sie nach Dänemark kamen, fast alles frei zur Verfügung gestellt: Umbrüstung, Hochschulen usw. Sie hatten Sonderrechte in Posttarifen und Versicherungsprämien und jeder Däne nahm sich eines Isländers besonders an. Trotzdem sagte sich Island im Jahre 1918 von Mutterlande los. Nach langen Verhandlungen einigte sich Island mit Dänemark, daß der König von Dänemark weiter König von Island bleiben sollte. Das Land aber erhielt seine volle staatliche Unabhängigkeit. Der Vertrag sah weiter vor, daß das Bundesverhältnis, falls einer der beiden Partner es wünscht, nach Ablauf von 25 Jahren gelöst werden könne. Darauf sollten dann neue Verhandlungen über das künftige Verhältnis aufgenommen werden.

Trotzdem hat das isländische Volk, das in diesem Jahre sein hundertjähriges Jubiläum feiern konnte, schon im Jahre 1941 den Beschluß gefaßt, die Personalunion mit Dänemark aufzuheben. Man hat erklärt, daß Island nach Ablauf der 25 Jahre Republik werden wolle. Der isländische Geschäftsträger in Kopenhagen hatte diesen Beschluß offiziell der dänischen Regierung überbracht und der damalige Staatsminister Svaning erwiderte, daß man diese Volkshandlung dahingehend auffasse, daß Island nach Friedensschluß in Verhandlungen mit Dänemark über die neue Staatsform einzutreten wünsche.

Begreiflicherweise hat das Verhalten Islands in Skandinavien ziemlich Befremden hervorgerufen. Island ist seit 1940 von den Engländern besetzt und praktisch ohne Verbindung mit dem Mutterlande. Wohlwollende Stimmen in Kopenhagen meinen, daß Islands Entscheidung von der Hoffnung bestimmt gewesen sei, daß man als selbständige Republik einer dauernden Anwesenheit durch die Anglo-Amerikaner eher entgegenwäre. Jedoch hat der Beschluß des Volkes in dieser Richtung keine Wirkung gehabt. Selbst die nordamerikanischen Besatzungsbehörden haben auf Anraten des ehemaligen Gesandten von Kaufmann Island empfohlen, die Aufhebung der Personalunion mit Zustimmung der Republik bis zu einem „geeigneteren Zeitpunkt“ zu verschieben.

Welche Motive auch immer der Entscheidung zugrunde liegen mag, eins ist sicher: Island ist durchaus nicht glücklich über die Besetzung, und das Leben dort ist in seinen Grundfesten erschüttert. Die fremde Soldateska tobt sich in jeder Richtung aus, Sittlichkeitsverbrechen und Ausschweifungen sind an der Tagesordnung. Die „Zivilisation“ zeigt sich nur in Musikautomaten, „Lucky strikes“ und japanischem Whisky. Die Volkshochschule in Reykjavik ist zur Kaserne umgewandelt. Vor allem aber wird Island von einer schweren Inflation heimgegriffen, der man nicht Herr werden kann. Erhöhte Steuern, Zwangsanleihen und ein Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte sind das einzige Resultat. Der Export nach England hat sich zwar seit Kriegsbeginn um 88% erhöht und Island hat auch 9% seiner Schuld an Amerika abzahlen können. Dagegen wurden im letzten Jahre für 20 Millionen Dollars Waren aus Nordamerika importiert, eine Summe, die im Hinblick auf die geringe Bevölkerungszahl ungeheuerlich ist. Auch die Rationierung dankt Island den Nordamerikanern, wenn auch vorläufig nur Brot, Milch und Zucker rationiert sind.

Daß Island trotz aller dieser Mißstände darauf besteht, so schnell als möglich Republik zu werden — es werden ständig Versammlungen der einzelnen Parteien abgehalten —, wirkt ein Licht auf die Wirkung in dem kleinen Lande und auf die Wirkung der gegnerischen Agitation. Die schwedische Presse hat in diesen Artikeln darauf hingewiesen, daß Dänemark 1918 in lokaler Weise auf seine Souveränität über Island verzichtet und in den letzten 25 Jahren dem Land gegenüber eine absolut selbstlose Politik getrieben hat. Dänemark habe von der Verbindung mit Island keinerlei Vorteile gehabt.

Es bleibt abzuwarten, ob es den Skandinavieren gelingt, durch ihre übereinstimmende Mißbilligung des Verhaltens der Isländer diese von übereilten Laten abzuhalten.

Das Eichenlaub für 3 bewährte Armeeführer

Aus dem Führerhauptquartier, 22. August.
Der Führer verlieh am 21. August 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall von Küchler, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 273. Soldaten, Generalfeldmarschall Busch, Oberbefehlshaber einer Armee, als 274. Soldaten und an Generaloberst Lindemann, Oberbefehlshaber einer Armee, als 275. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ferner hat der Führer Generalmajor Paul Conrad, Kommandeur der Panzerdivision „Hermann Göring“, als 276. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.

In der schweren Schlacht auf Sizilien hat sich die unter Führung des Generalmajors Conrad stehende Panzerdivision besonders ausgezeichnet.

Stukas entlasten unsere hart kämpfenden Truppen

Weithin war das Geschrei der flüchtenden Sowjets zu hören

Berlin, 22. August.

Die deutschen Truppen fanden südwestlich Bjelgorod sowie am Niuss und südlich des Ladoga-Sees wiederum in schweren Kämpfen. Am mittleren Donez, im Wasma-Abchnitt und bei Staraja Russa war dagegen die Gefechtsintensität wesentlich geringer.

An der Niuss-Front wiederholten die Bolschewisten an der seit Tagen heftig umkämpften Einbruchsstelle ihre Durchbruchversuche mit mehreren Divisionen und Panzerbrigaden, unterstützt von starken Fliegertruppen. Die Kämpfe in den deutschen Riegelstellungen hielten jedoch der neuen schweren Belastung stand.

Am mittleren Donez sah sich der Feind gezwungen, eine Kampfpause einzuschalten, um seine in den bisherigen Gefechten schwer mitgenommenen Verbände aufzuräumen.

Die bemerksamerweise Wochenkämpfe im Gebiet des oberen Donez haben sich nunmehr auch auf den Raum östlich und nördlich von Charkow ausgedehnt. Nordwestlich der Stadt versuchte der Feind, starke Panzerkräfte vorzutreiben, denen eigene Panzerverbände entgegenzogen oder von Westen her in die Flanke trafen. Bei den Kämpfen erwieb sich von neuem die Überlegenheit unserer Panzer und Sturmgeschütze. Neben der Front leisteten Stukas unseren hart kämpfenden Heeresverbänden besonders wirksame Waffenhilfe. In zweimaligem Anflug trafen z. B. unsere Sturz-

Kampfflieger an einer Stelle die sich zum Angriff bereitstellenden bolschewistischen Kräfte so schwer, daß sich der Feind mehrere hundert Meter absetzen mußte und einrückte. Schon beim ersten Anflug gingen Betriebsstoff- und Munitionsvorräte des Feindes in Flammen auf. Beim zweiten Angriff lagen die Bomben genau in den Infanterieansammlungen und motorisierten Fahrzeugen. Bis zu den deutschen Sicherungsposten war das Geschrei der flüchtenden Bolschewisten zu hören. Der vernichtende Luftangriff bewirkte, daß die Sowjets im Bereich der hier eingeleiteten Panzergrenadierdivisionen ihre Angriffe vorerst abbrachen.

Westlich von Orel und südwestlich Wasma beschänkte sich die Angriffstätigkeit der in den vorangegangenen Kämpfen schwer mitgenommenen Bolschewisten auf örtliche Vorstöße. Als sich starke Kräfte zu weiteren Angriffen bereitstellten, trafen Panzergrenadiere im Zusammenwirken mit Panzern und Luftwaffenverbänden in die Bereitstellungsräume hinein und zerstörten die Truppenansammlungen.

Bei Staraja Russa flauten die Kämpfe ab. Die von über hundert Batterien, mehr als hundert Panzern und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten Infanterieangriffe der Bolschewisten mit dem Ziel, die Front von zwei Seiten zu umfassen, sind damit nach dreitägigen Kämpfen unter starken Verlusten für die Sowjets gescheitert.

Generaloberst Jeschonnek im Felde beigesetzt

Der Reichsmarschall hielt die Gedenkrede

Aus Berlin, 22. August.

Schlacht und Einsatz, wie er lebte, wurde der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Hans Jeschonnek, in den Nachmittagsstunden des 21. August im Felde zu Grabe getragen. Der große Soldat fand seinem eigenen Wunsch gemäß in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte auf einem Gefechtsfeld des Oberbefehlshabers der Luftwaffe die letzte Ruhe. Mit den nächsten Familienangehörigen des Verstorbenen waren Reichsmarschall Göring und die engsten Mitarbeiter des Generaloberst Jeschonnek am Grabe verammelt. Außerdem waren Generalfeldmarschall Keitel, Reichsführer Himmler, General der Artillerie Kobl, General der Infanterie Feiler und Bisamiralmarschall Meißel und eine Abordnung der Partei erschienen.

Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe nahm in erregenden Worten, mit denen er dem toten Generalabschied für sein aufopferungsvolles und von größten Erfolgen gekröntes Wirken im Dienste der Luftwaffe tiefsten Dank sagte, Abschied von Generaloberst Jeschonnek. „In der jungen Chef hatte keinen Augenblick Zeit zur

Ruhe. An allen gewaltigen Kämpfen der Luftwaffe, an der Befehlsausführung war der junge Generalabschied stets beteiligt. Die Luftwaffe saß ihm dankbar für all das, was er für sie aus sich heraus gegeben hat. Ein hartes Gesicht, uns allen unvergänglich, hat ihn abzeichnen, doch vielseitig verständlich, weil er sich selbst nicht schonen wollte und in keinem Augenblick bereit war, Augenblicke an sich selbst und seine Gesundheit zu machen. So hat auch ein hartes Gesicht von uns genommen. Eine kurze Laufbahn, aber voller Erfolge und voller Auszeichnungen und so voller gewaltiger Arbeit, daß auch er sich zu den Männern für immer gesellt hat, die unvergessen bleiben, wenn der Feind über der deutschen Heimat doch endlich die Friedensglocken läuten, die dann zugleich Glocken des Sieges sein werden.“

Nach der Rede des Reichsmarschalls wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden in die Erde gesenkt. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe legte als letzten Gruß des Führers einen Kranz am offenen Grabe nieder. Dann hallten Salven einer Ehrenkompanie über die Ruhestätte des Generaloberst Jeschonnek. Damit war das Feldbegräbnis beendet.

Nebelwerfer, der Schrecken der Sowjets

Der Einsatz unserer Werfer-Regimenter

Berlin, 21. August.

Der deutsche Erfindergeist und die unermüdetlich schaffende Heimat haben unseren Soldaten einige neue Waffen in die Hand gegeben, unter denen sich der sog. Nebelwerfer besonders bewährt hat, der sowohl bei der Abwehr der gegen unsere Linien an-

einige interessante Ausführungen über die vor allem im Osten an den entscheidenden Stellen als Schwerepunkt eingesetzten Werfer-Regimenter. Diese Regimenter, die mit Werfern mittleren, schweren und schwersten Kalibers ausgerüstet sind, sind vollmotorisiert und geländegängig. Sie verfügen aus ihren Geräten Sprenggranaten, die die Detonation aus ihrer Schanze heraus, in der Hauptachse aber durch ihre Splitter- und Minenwirkung gegen lebende Ziele wirken. Die von den Werfern weiter verschossenen Flamm-Granaten beeindrucken den Gegner insbesondere durch ihre ungeheure Stichflamme und den von ihnen entwickelten Rauchmoralisch, seelisch und physisch. Schließlich verschicken die Werfer auch Nebelgranaten, mit deren Hilfe sie beim Gegner ganze Nebelwände oder sogar Nebelzonen anlegen, um ihn der Beobachtungsmöglichkeit zu berauben. Dies ermöglicht vor allem, sich leicht und ohne Verluste vom Gegner abzusetzen, wie es im Abwehrkampf hier und da notwendig ist. Andererseits ist es aber unseren Panzern sehr häufig nur möglich gewesen, schwieriger zu überwinden, indem die feindlichen Panzerabwehrkräfte durch Nebelgranaten ausgelichtet wurden.

Wie Oberst Graewe mitteilt, ist die Feuerkraft der Werfer ganz gewaltig. Eine Salve von sechs mittleren Batterien entspricht einer Salve von 81 schweren Feldhaubitzen. Die Geschosse, die aus den sechs Rohren des Werfers geschleudert werden, hinterlassen nach dem Abschuss nur geringe Spuren. Aber die rotglühenden Bahnen zeigen den Weg an, den die Geschosse nehmen. Die sechs Granaten eines Werfers werden durch elektrische Zündung binnen weniger Sekunden abgefeuert. Oberst Graewe schildert die Wirkung des Einsatzes der Werfer-Regimenter auf den Gegner mit folgenden Worten: „Wer das nächtliche Schießen der Werfer mit ihren leuchtenden Spuren oder am Tage das Geranzeln und Orgeln von Hunderten von feurigen Geschossen innerhalb weniger Sekunden erlebt hat, wird diesen mitreißenden Eindruck nie vergessen. Wenn dann wie bei einer Weltkatastrophe beim Feind unter Witz und Donner die Salve niederschmettert, schlägt dem Infanteristen das Herz höher, denn er weiß, daß da, wo die Salve hinschlug, kein Leben mehr ist.“



Nebelwerfer in der Abwehrschlacht am Niuss. Gewaltige Lücken reißt diese starke Waffe der deutschen Abwehr in die stürmenden Sowjets. (PK-Kriegsbericht Adendorf (Sch))

brandenden bolschewistischen Massenangriffe, als auch bei eigenen Angriffsvorhaben sehr oft eine geradezu entscheidende Rolle gespielt hat. In der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ bringt Oberst Graewe



Im vordersten Feindgraben

Ein Pionier hat ein Stoßtruppvorhaben im Raume südlich Orel hinter sich und kehrt nun in seine Stellung zurück. Das jugendliche Gesicht zeigt noch die Spannung der eben überstandenen Stunden.

(PK-Aufnahme: Kriegsbericht Hermann, PBZ, Z)

Rundschau

* Nach einer Moskauer Meldung hat Stalin auf Grund eines Gesuchs des „Verbandes der Polnischen Patrioten“ den Kommandeur der der Roten Armee angehörenden polnischen Division, Oberst Berling, zum Generalmajor befördert. Der Vorgang ist bemerkenswert. Stalin verleiht Rang und Würden an die ihm horigen Polen, nachdem er zu dem Londoner Emigranten-Ausschuß die Beziehungen abgebrochen hat. Mit dieser Demonstration zeigen die Sowjets, wie sie sich das Verhältnis zu den kleinen Völkern denken: Sie betrachten sie einfach als ihre Untergebenen. Der Vorgang erläutert auch eine Aeußerung des sich in Sowjetrußland überlagenden Beweises, der sich zum Befehlsempfang in Moskau angemeldet hat, „nachdem verschiedene politische Schwierigkeiten zu überwinden waren“ und jetzt in einem Artikel veröffentlicht. „Ich glaube mit Bestimmtheit, daß die Sowjetunion an den inneren Angelegenheiten anderer Länder nicht interessiert ist und sich in Zukunft als sozialistischer Staat innerhalb ihrer eigenen Grenzen entwickeln wird.“ Hierzu könnten nicht nur die Polen, sondern auch die jugoslawischen Emigranten etwas auszusagen, die seit Wochen von einer „Kabinettstürme“ in die andere gleiten, weil die Einflüsse Moskaus eine Einheitlichkeit nicht mehr zulassen.

* Aus den Vereinigten Staaten kommt die Nachricht, daß die Goldbestände, die sich im letzten Jahre zehnt in Folge der Währungsumschichtungen in den USA angeammelt haben, fortgesetzt geringer würden. 1933 waren in den Goldböden der amerikanischen Zentralbank Goldbarren im Werte von 16,6 Milliarden Dollar vorhanden. Ende 1941 besaßen die USA fast 23 Milliarden Dollar in Gold und hatten damit mehr als drei Viertel des monetären Goldbestandes der Welt an sich gezogen. Seitdem jedoch letzten Sonderbewegungen ein, die das weitere Anwachsen dieses Goldbestandes verhindern. Insgesamt betragen, so schreibt die „National Geographic“, seit zwei Jahren die Goldverluste beinahe eine halbe Milliarde Dollar. Dieser Betrag ist — gemessen an dem amerikanischen Goldbesitz — nicht hoch, zumal er das Ergebnis einer Entwicklung ist, die seit dem Eintritt der USA in den Krieg fortzu stellen ist.

Die Wirkungen des Krieges haben also auch die amerikanische Außenwirtschaft beeinflusst. Allein auf das Recht- und Leibabkommen entfielen im letzten Jahr Lieferungen im Werte von 6 Milliarden Dollar, aber diese exportierten Kriegsmaterialien werden vorläufig nicht bezahlt. Diesen anschaulichen Posten stehen nur Ansprüche gegenüber, die erst nach dem Kriege beglichen werden können. Die sonstige Ausfuhr der USA, die dazu dient, die Einfuhr zu bezahlen, ist erheblich zurückgegangen. Dazu kommt, daß eine Reihe von Staaten die Zinsen und Erträge aus den in den USA angelegten Kapitalsummen stehen lassen. Es ist ihnen nicht möglich, die Waren, welche sie wünschen, zu erhalten, da auch die USA-Industrie fast ausschließlich für Rüstungs-zwecke arbeitet. Darum erhöhen sich die Guthaben fortlaufend. In dem Maße, in dem ein Handelspartner, dessen Forderung nicht mit Waren abgegolten werden kann, auf effizienter Zahlung besteht, mußte schließlich die Kapitalsubstantia oder auch der Goldvorrat herangezogen werden. Diese Entwicklung ist aber nicht so sehr darum der allgemeinen Aufmerksamkeit wert, weil die USA einige Millionen Goldbarren abgeben oder „vertieren“, sondern weil sich zeigt, daß der Krieg auf beiden Seiten unerwartlich ist und gleichartige Wirkungen hervorruft. Denn das, was bei einem nicht mit Gold überfluteten Lande die vermehrte Clearing-schuld ist, schlägt sich dort in einer gewissen Minderberung des subjektiven Vermögens nieder. Hier wie dort mehr der Krieg zunächst nicht den Reichtum, sondern er verbraucht die Wirtschaftskraft. Dies ist die nackte Wirklichkeit — auch dann, wenn man drüben auf den großen Exportüberschuß und auf sonstige Erscheinungen hinweist, die den USA angeblich eine Sonderstellung in der Weltwirtschaft sicherten.

„Wie kommen wir zum Siege?“

Gebänderte Wochenendbetrachtungen britischer Blätter (Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 23. August.

Während der deutsche DW-Beitrag wieder von der Schwere der Abwehrkämpfe im Osten und dem starken Druck der Sowjets bei Charkow spricht, ist in der englischen Presse ein neues Thema aufgekungen. Das Sonntagsblatt „Observer“ überschreibt seinen Artikel mit den Worten: „Werden wir siegen und wann?“ Nicht viel anders lautet die Überschrift in der anderen Londoner Sonntagszeitung, in „The People“: „Wie kommen wir zum Siege?“ Wenn auch die Artikel selbst den Lesern zu beweisen versuchen, man dürfe nicht an dem Siege zweifeln, so spricht doch schon die Überschrift aus, daß man von Zweifeln nicht ganz frei ist. „The People“ meint, die Erfolge der Sowjets könnten den Krieg nicht zum Abschluß bringen, auch wenn man ihnen ein weiteres halbes Jahr Zeit geben würde. Es zeigen sich bei den östlichen Verbündeten zu viel Mängel, als daß die noch im Frühjahr geübten Erwartungen sich erfüllen könnten. Mit Recht frage das britische Volk, was nun kommen solle. Der „Observer“ meint, man werde wahrscheinlich durch Herbeiführung des Chaos in den europäischen Ländern, besonders in Deutschland, siegen können. Das Blatt verrät allerdings nicht, auf welchem Wege man das Chaos herbeiführen kann. Der Wochenartikel der „Times“ schloß mit den Worten: „Der deutsche Gegner ist heute so stark wie am Anfang des Krieges. Die Zukunft ist für uns in keiner Weise aufgelichtet.“ Das schreibt die „Times“ fünf Tage nach der Rückführung der deutschen und italienischen Truppen von Sizilien auf das Festland.

Der italienische Wehrmachtbericht

Vor Tunesien feindlicher Frachter versenkt

dnb Rom, 22. August.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt:

Auf der See von Bizerta griffen unsere Bomber viermal gegen Marineziele ein; in der Nähe der tunesischen Küste wurde ein Frachtschiff großer Tonnage von einem unserer Torpedoflugzeuge versenkt. Formationen feindlicher viermotoriger Bomber unternahmen unter Jagdflugzeugen Einsätze über Neapel und über das Gebiet dieser Provinz. Sie wurden von Jagdflugzeugen des dritten Regiments und der 22. Gruppe zum Kampf gestellt, die bei wiederholten heftigen Kämpfen zwölf Flugzeuge abschossen. Mehrere weitere Maschinen wurden von deutschen Jagdflugzeugen zum Absturz gebracht.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag gab u. a. bekannt:

Vor der Ostküste von Sizilien versenkte ein U-Boot einen feindlichen Frachter.

Eine Gruppe feindlicher viermotoriger Flugzeuge unter dem Befehl von zahlreichen Jagdflugzeugen hat verschiedene Orte in den Provinzen Neapel und Apulien mit Bomben belegt sowie auch die Stadt Benevento, wo bedeutende Feststellungen entstanden. Das Gebiet von Paola (Cosenza) wurde von einigen Bomben aus feindlichen Flugzeugen sowie durch Schiffe feindlicher Marinekräfte getroffen. Italienische und deutsche Jagdflugzeuge stellten die feindlichen Verbände überall zum Kampf und schossen 17 Flugzeuge ab. Weitere vier Maschinen wurden von den Flakbatterien zerstört.

Selbstmord als politische Demonstration

Zwischenfall im mexikanischen Parlament

dnb Buenos Aires, 21. August.

Zu einem dramatischen Zwischenfall kam es im mexikanischen Kongreß, als die Eingabe von Gabriel Weizro für die neue Parlamentsperiode vom Tagesordnungsausschuß zurückgewiesen wurde. Weizro zog daraufhin einen Revolver und erschoss sich vor der mit Zuschauern überfüllten Tribüne. Die Demonstration Weizros bedeutet einen Protest gegen das Vorgehen der mexikanischen Revolutionspartei, die von dem unabhängigen Kandidaten beschuldigt wird, die künftigen Wahlen zu ihren Gunsten „umgebogen“ zu haben.

Der hellgrüne Handschuh

Von Stry zu Eulenburg

„Wie kann man nur!“ sagte Jens und schüttelte faunend den Kopf. „Jedenfalls werde ich, wenn du diese hellgrünen Handschuhe trägst, nicht mit dir ausgehen.“

„Es war ein sehr guter Kauf. Es gab nur das einzige Paar“, berichtigte Alice sich ein wenig gekränkt zu rechtfertigen. „Und wenn du nicht mit mir fortgehen willst, keine Angst, es gibt noch andere, die mich mit dem größten Vergnügen begleiten werden.“

„Was heißt das?“ fragte Jens scharf.

„Oh, ich denke natürlich an meine Freundinnen“, lächelte Alice unschuldig.

„Und an Corny Noeder“, fuhr Jens fort und ließ seine junge Frau nicht aus den Augen. Alice errödete.

„Hat er dich schon wieder um eine Unterredung gebeten?“ fragte Jens.

„Du weißt, ich war, seit wir verheiratet sind, immer nur höflich zu ihm.“

„Wollte er neuerdings mit dir zusammentreffen?“ beharrte Jens auf seiner Frage.

„Ich soll am Donnerstagnachmittag zu ihm kommen. Er will mir einige fertige gestellte neue Kleidermodelle zeigen, ein Paar Alice nun ohne Besorgen.“

Jens atmete, ohne daß seine Frau es bemerkte, erleichtert auf. Solange Alice keine Geheimnisse vor ihm hatte, brauchte er wegen Corny Noeder, der einst sein bester Freund gewesen war, nicht in allzu großer Sorge sein. Aus Allices schlagfertiger Antwort, daß sich andere Frauen würden, mit ihr ausgehen zu dürfen, konnte man schließen, daß sie selbst wohl mühte: Corny Noeder würde sie heute noch jeder Zeit mit offenen Armen aufnehmen, sollten sich irgendwelche unüberwindbaren Konflikte in ihrer jungen Ehe ergeben.

Jens hatte den Keinen Wortwechsel mit seiner Frau längst vergessen, als er am Donnerstagnachmittag abgehoppelt vom Dienst nach Hause kam: Am Treppenhause kostete sein Schritt. Er blickte sich und hob einen Handschuh auf, auf den er getreten war. Einen hellgrünen Handschuh, den er unschwer als Allices Eigentum erkennen mußte. „Sieh an“, dachte Jens und lächelte im Stillen, „sie konnte es also doch nicht lassen, mit diesen unmöglichen Handschuhen auszugehen. Nun, zur Strafe mußte sie gleich einen davon verlieren.“

Feindliche Kräftegruppe eingeschlossen

In erbitterten Nahkämpfen den Ansturm der Boldhewilfen abgelenkt

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 22. Aug.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Miusfront festeten die Bolschewiken gestern ihre Angriffe mit harter Schlachtliegerunterstützung fort. Unsere Truppen schlugen in erbitterten Nahkämpfen den Ansturm der Bolschewiken ab, schlossen eine durchgebrochene Gruppe von 21 feindlichen Panzern ein und vernichteten sie.

Auch im Kampfgebiet von Charkow hält der Druck der Sowjets mit sehr starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Ausbruchversuche einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe scheiterten. Westlich Drel und südwestlich Wjasma wurden feindliche Verbände des Feindes abgewiesen. Deutsche Panzergrenadiere stießen tief in eine feindliche Beileistung und zerstörten sie.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 266 Panzer vernichtet.

Kampf, Sturmangriff und Schlachtliegergeschwader der Luftwaffe bekämpften vorwiegend im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes und zerstörten neu herangeführte Reserven. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 85 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Die finnische Luftwaffe schloß am 20. August 15 Sowjetflugzeuge ab.

Aus einem durch Jagdflugzeuge stark geschwächten feindlichen Bomberverband wurden über Süditalien durch deutsche Jäger 11 britisch-nordamerikanische Flugzeuge herausgeschossen. Ueber den besetzten Westgebieten und dem Atlantik

wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Drel hat sich die 12. Flakdivision besonders ausgezeichnet.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag lautet: Am Mius und im Raum südlich und südwestlich Wjelgorod halten die starken sowjetischen Angriffe an. Sie brachen alle unter hohen feindlichen Verlusten zusammen. Schwungvolle Gegenangriffe schneller Verbände des Heeres und der Waffen-SS brachen tief in das sowjetische Hinterland ein.

Auch im Raum südwestlich Wjasma, bei Staraja Russa und südlich des Ladoga-See schlugen unsere Truppen alle bolschewistischen Durchbruchversuche ab.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 154 Sowjetpanzer zusammengegriffen.

Die Luftwaffe griff insbesondere am Mius und im Kampfraum von Wjelgorod feindliche Beileistungen, Panzeranstellungen, Artilleriestellungen und Nachschubkolonnen an. Sie vernichtete gestern allein im Südabschnitt der Ostfront in Luftkämpfen 68 feindliche Flugzeuge.

Im Küstengebiet von Keapel schossen deutsche Jäger aus einem schwachen feindlichen Fliegerverband 14 Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 20. August brachten deutsche Seestreitkräfte, die Vorflot von Handelschiffen und Marineflak 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

„Verbreitung von Spekulationen und Gerüchten“

Die neue feindliche Agitationsoffensive wird wirkungslos bleiben

dnb Stockholm, 22. August.

Die von unseren Gegnern erfundene neueste „Verbreitungsoffensive“ ist bereits im vollen Gange. Ein neuer Journalist, der New Yorker Zeitungsredakteur „Dagens Nyheter“, berichtet über die hierbei angewandte Taktik recht anschaulich. Jemand ein Ereignis, dessen praktische Bedeutung sich erst noch erweisen muß, wird mit marktschreierischer Resonanz herausposaunt. Die Absicht zielt dahin, so wird von den „Sachverständigen“ selber angegeben, den Feind irre zu führen und zu verwirren. Hunderte von platonischen Redebestrebungen werden zusammengetrommelt. Sie erhalten nicht die geringste Realität über die zur Debatte stehenden militärischen Pläne, aber sie erhalten die Erlaubnis, Spekulationen in unbegrenzter Menge zu verbreiten. Der neutrale Journalist in New York fügt hinzu: „Wenn die Wirkung auf Deutschland ebenso stark ist wie die auf die amerikanische Presse, so sei das Ziel erreicht.“

Ja, wenn! Darin aber, daß dieser Bauerfang an Deutschland abprallt, liegt die Schwierigkeit. Am liebsten wird dann gesagt: Um das deutsche Volk unter Druck zu setzen, irrezuführen und zu verwirren, werden Spekulationen in unbegrenzten Mengen gegen die Völker losgelassen. Die abschließlichen Erfindungen, die aus der Kriminalliteratur oder den Restbeständen des vorigen Weltkrieges aufgetöbert wurden, werden herausgeschleudert. Um jeden Preis sollen die Nerven des deutschen Volkes erschüttert werden. Ob aber vorher nicht die eigenen in Mitleidenschaft geraten? Die ironische Anspielung darauf, daß die Wirkungen der „unbegrenzten Spekulationen“ am stärksten in USA selber sein würden, läßt tief blicken.

Jedoch neben der Absicht, den Gegner zu verwirren und einzunehmen, verfolgt diese Taktik auch andere Zwecke. Man möchte auf den Wuch klopfen und den Gegner auszuhölen versuchen. Es ist interessant, wie viele der feindlichen Kombinationen gegenwärtig um Deutschlands Geheimnisse kreifen. Ihre Fabrikation wird bald hier, bald dort „totalisiert“, so am letzten Donnerstag gleichzeitig an zwei ganz verschiedenen Stellen des Erdballes, natürlich mit der Hinzufügung, daß alle Einzelheiten englischer- und amerikanischerseits bekannt, die Erforderer bereits getötet oder inhaftiert, die Werksstätten größtenteils zerstört seien.

„Oberschnüffel-Kriegstouristen“

Englisches Blatt über ungebetene Gäste aus den USA

dnb Genf, 22. August.

„Oberschnüffel-Kriegstouristen“ landeten eines Morgens aus heiterem Himmel auf einem englischen Flugplatz. Mit diesen Worten charakterisierte die englische Wochenzeitung „News Review“ die Ankunft von fünf USA-Senatoren in England, die im Auftrag des Truman-Auswärtigen zur Inspektion der alliierten Militärverwaltung an alle europäischen Fronten geschickt worden waren. Sie seien keineswegs auf Einladung der britischen Regierung gekommen, bemerkt das englische Blatt, sondern „kraft eigener Machtvollkommenheit“. Sie sollten sich davon überzeugen, um dann später dem amerikanischen Kongreß darüber Bericht zu erstatten, wie das riesige Leih- und Sachmaterial, das die USA im Werte von über elf Milliarden Dollar nach Europa schicken, verhandelt wird.

In alle Vorgänge hätten sie ihre Nasen gesteckt und eine unmaßige Menge Fragen gestellt, schreibt das Blatt weiter. Ganz besonders Interesse habe den Befragten die Kontrolle der Transportwege, dem Leih- und Sachmaterial, den Kriegskosten, der Zusammenarbeit und der Koordination gequalten. Im Laufe des England-Aufenthalts habe schließlich auch Churchill die fünf Amerikaner empfangen. Der 45-jährige Kentucky-Demokrat Albert Claudler habe sich dabei alle Mühe gegeben, den Premier auszufragen. Churchill sei aber allen Fragen ausgewichen. Auch eine Pressekonferenz sei mit ihnen anberaumt worden, die aber den Journalisten nicht viel aufschlussreiches Material brachte, da die fünf „Oberschnüffel“ von vornherein der Presse erklärten, sie seien nicht gekommen, um Reden zu halten, sondern um selbst etwas zu erfahren.

Das Wichtigste in Kürze

In ihrer Reichsausgabe teilt die „Frankfurter Zeitung“ mit, daß sie im Zuge kriegswichtiger Maßnahmen am 31. August ihr Erscheinen einstellen. Den Bekehrern wird der Bezug des „Völkischen Beobachters“, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ oder des Heimatblattes empfohlen.

Der Sohn des früheren mexikanischen Präsidenten Ortiz Rubio wurde, wie Efe aus Mexiko meldet, wegen Ermordung des Gouverneurs des Staates Mexiko im März dieses Jahres zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das oberste argentinische Bundesgericht bestätigte eine Anordnung, wonach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

Einer, der nachdenkt

Schwedische Stimme zum Phosphorkrieg

ep Stockholm, 22. August.

„Man Dagligt Allehanda“ veröffentlicht die folgende Aufschrift: „Ich habe die meisten Aufschriften in der Frage der Phosphorbomben gelesen und möchte dazu Stellung nehmen. Diese Bomben scheinen zweifellos eine Erfindung der Engländer und Nordamerikaner gewesen zu sein. Wenn man heute davon spricht, daß die Deutschen ihrerseits England bombardiert haben, so müßte man doch feststellen, daß die Deutschen nie Tausende von Phosphorkanistern über englische Wohnviertel abgeworfen haben. Im übrigen brüsten sich ja heute die Engländer selbst damit, daß die Deutschen auch während der schlimmsten Tage des Bombardements Englands nie so viele und so schwere Bomben über England abgeworfen haben, wie die Engländer in ein paar Wochen über Köln und anderen westdeutschen Städten.“

Es sind ja nun nicht die Deutschen, sondern die Völkengegner, die immer große und schöne Worte von Humanität und vergelteten im Munde führen, unter diesen Umständen muß man die englischen Phosphorkanister wohl als eine besondere Gabe der Götter der Humanität betrachten. Das schwedische Volk ist seit Beginn des Bombenkrieges immer wieder durch ungezählte achsenfeindliche Propagandafilme, Propagandaabstellungen, Vorträge und dergleichen mit den Folgen der deutschen Angriffe auf England gefüttert worden und hat anscheinend ganz die Perspektive verloren. Es weiß nichts davon, wie sich der Bombenkrieg nun nach der Engländer und Nordamerikaner zu einer wahren Ausrottungs- und Terroraktion entwickelt hat, es weiß nichts davon, daß sich der englische Mundfunk ständig mit der Anzahl der Toten der niedergelegten Wohnviertel brüht.“

Unterzeichnet ist die Aufschrift mit: „Einer, der nachdenkt.“

Verbis Grabkapelle bombardiert

Bei einem der letzten Terrorangriffe

dnb Rom, 22. August.

Nach einer Stefani-Meldung wurde bei dem letzten anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Mailand auch die Grabkapelle Verbis bombardiert. Die Luftangriffe scheuten sich nicht, auf die Kapelle der Grabkapelle Verbis eine Brandbombe zu werfen, die durchschlag und den Altar der Kapelle beschädigte. Auch das von Verbis gegründete Altersheim für Musiker in Mailand wurde von Bomben getroffen.

Sprengkörper im Schmuckkästchen

Heimtückische Methoden der anglo-amerikanischen Luftangriffe

dnb Sofia, 21. August.

Das Regierungsblatt „Wesnik“ veröffentlicht das Bild eines Schmuckkästchens mit einem Ring, das einen von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Sprengkörper darstellt. Dieses Kästchen ist von einem Dienstmädchen in Sofia auf der Straße gefunden worden. Beim Herausnehmen des Ringes explodierte die Schachtel und verwundete das Mädchen. Aus diesem Anlaß wird jetzt die bulgarische Bevölkerung wieder gewarnt, derartige Gegenstände aufzuheben, statt sofort die Polizei zu verständigen.

Ritwinow aus Washington abberufen

dnb Stockholm, 22. August.

Nach einer amtlichen sowjetischen Meldung hat das Präsidium des Obersten Rates der Sowjets nach der Abberufung des Juden Ritwinow von seinem Vorkämpferposten in London nunmehr auch den Juden Ritwinow-Hintelstein als Vorkämpfer in den USA abberufen. An seine Stelle wurde Grompho zum Vorkämpfer in Washington ernannt.

Ritwinow war seit November 1941 als Vorkämpfer der UdSSR in Washington akkreditiert. Er hat eine bemerke diplomatische Karriere hinter sich, die zu Beginn des Krieges schon einmal zum Ende gekommen schien. Nach fast 10jähriger Leitung des Außenkommissariates wurde er im Mai 1939 plötzlich seines Amtes entbunden, nachdem er schon im Januar auf der Völkerverbundung geküßt hatte. Auf der Parteikonferenz im Februar 1942 wurde er sogar aus dem Zentralkomitee der Partei ausgeschlossen. Nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges griff die sowjetische Regierung jedoch wegen seiner engen Beziehungen zu England wieder auf Ritwinows Dienste zurück. Er führte im September die Moskauer Verhandlungen mit den britischen Missionen, wurde dann zwei Monate darauf nach Washington entsandt, unter gleichzeitiger Erneuerung zum stellvertretenden Volkskommissar des Außenbüros.

Drei Jahre kulturpolitischer Aufbau in Luxemburg

Am 2. August 1940 übernahm Gouletter Staatsrat

Gustav Simon die Geschäfte des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg, und grundlegend für die weitere kulturpolitische Arbeit und Entwicklung war gleich seine erste Verordnungen, der „Praxis“, nach dem die deutsche Sprache zur Amtssprache erklärt wurde. Seit diesem Zeitpunkt hat die nationalsozialistische Partei auf dem Gebiet der Kultur eine umfassende Aufbauarbeit geleistet, die nicht zuletzt deswegen Erfolg hatte, weil sie auf dem deutschen Wurzelsgrund des luxemburgischen Menschen aufbauen konnte.

Der deutsche Volks- und Kunstfilm hat sich in Luxemburg völlig durchgesetzt. Das gleiche Bild zeigt sich auf dem Gebiet des Schrifttums. Nach dem ersten Weltkrieg hatte die Alliance française eine reichhaltige Propaganda für französische Bücher unternommen. Als dann 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Früher gab es in Luxemburg trotz der musikalischen Aufgeschlossenheit der Bevölkerung keine gelebte Musikpflege und daher auch keine Musiktradition. Seit dem 1940 das große Heimweh in den Schulbüchern und Buchhandlungen durchgeführt wurde, konnte man feststellen, daß viele dieser französischen Schriften und Bücher noch völlig neu und unbekannt waren. Und heute sind kaum so viel deutsche Bücher und Werte herauszubringen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. Eine wertvolle Zentrale für Volkstum und Volkskunde, für Heimatkunde und Heimatgeschichte entstand im Landesmuseum, das als großes Gesamtwerk aus einem Material reicher Sammlungen und Museen konsentriert und weiter ausgebaut wurde. Als ein politisches und kulturpolitisches Instrument wurde der Luxemburger Senat ausgebaut, der früher als eines der ältesten Gremien der Feindmächte einen besonders anhängigen Klang im Reich hatte.

Fassunglos harrie Alice ihren Mann an und blieb stumm.

„Du versuchst dich in keiner Weise zu rechtfertigen?“ unterbrach Jens die laufende Stille.

„Was würde es mir nützen?“ fragte Alice zurück. „Du weißt doch alles besser, denkst, daß ich lüge. Oder würdest du mir zum Beispiel glauben schenken, wenn ich der Wahrheit gemäß sagte, daß mich dieser Handschuh nicht gehört.“

„Bitte, nun aber kein Wort mehr!“ sagte Jens zornig. „Denkst du, ich verstehe nicht, worauf du anspielst? Ich weiß nicht mehr, daß wir schon einmal über diese grünen Handschuhe gesprochen haben? Ich hätte es mir ja gleich denken können, daß diese Angelegenheit noch lange nicht aus der Welt geschafft ist. So seid ihr ja, ihr Frauen: Wegen ein Paar Handschuhe kann bei euch die glücklichste Ehe in die Brüche gehen.“

„Ich weiß genau, daß du zu Corny Noeder gegangen bist!“ fragte er, er wird sie mit der größten Freude an dir sehen, ihm, als Noeder, ist ja gar nichts überspannt genug.“

„Ja, und das ist also dann meine Liebe, an die ich bisher geglaubt habe.“

„Du redest von Liebe, Jens, und vergißt dabei, daß eine ihrer unerlässlichen Voraussetzungen, und vielleicht auch ihre schönste, eines ist: Das Vertrauen zur Liebe des anderen.“

„Und leise lächelnd fuhr sie fort: „Ja, so seid ihr Männer: Ein Paar Handschuhe, eine Kleinigkeit, ist für euch Stoff genug, um daraus die größte Eifersuchtszene erziehen zu lassen.“

In diesem Augenblick vernahm man deutlich das Sperren an der Korridortür.

„Hörst du nicht, Petti kommt seeben von ihrem Ausgang zurück. Sie wird glücklich sein, daß du ihren verlorenen Handschuh gefunden hast.“

„Pettis Handschuh?“ Jens konnte vor lächerlicher Heberausung die Worte kaum aussprechen. Und gärtlich schlang Alice ihre Arme um seinen Hals.

„Ich habe die Handschuhe, als sie dir nicht gefielen, gleich am nächsten Tag unserem Mädchen geschenkt. Und du bist immer noch nicht zufrieden!“

Frauen in Eile

Er: „Mit wem sprachst Du eine Stunde lang auf der Treppe?“

Sie: „Mit Frau Schulz. Sie hatte keine Zeit, mit hereinzukommen.“

